



Die letzte Etappe des Schuljahres 2010-2011 wird demnächst absolviert sein, wir wünschen Ihnen alles Gute für die letzten Prüfungen!

Das HUM-Magazin verabschiedet sich bis zum Wiederlesen zu Schulbeginn und wie immer weisen wir auf unsere Website hin, wo Sie alle bisherigen Beiträge finden können:

<http://www.hum-magazin.info/> - mit Suchfunktion und Schlagwörtern. Und allen bisherigen Nummern im pdf-Format zum Download.

Wir freuen uns auch im Sommer über Rückmeldungen, egal ob positive oder negative. Bitte mailen Sie an die Adresse gerhard.orth@bmukk.gv.at.

Ministerium

Wenn der Sommer so schön wird wie der Frühling, dürfen wir uns freuen. Sollte es regnen, können wir uns damit trösten, dass das der Natur gut tut. ...

[weiterlesen](#)

Qualität

LandesschulinspektorInnen

Welche Vorstellungen und Ziele haben eigentlich LSI, wie sie abgekürzt genannt werden? Wir interviewen Mag. Dr. Maresa Binder, Landesschulinspektorin in Oberösterreich

[weiterlesen](#)

:-/ simsen bildet? °° @>'-'- t+

Die Übersetzung der Überschrift finden Sie auf den nächsten Seiten. Ächz, mh, ^^. Chinesisch fällt echt leicht dagegen. Uff. ...

[weiterlesen](#)

Texte visualisieren

„Wordle“ ist ein sehr einfach zu bedienendes, kostenloses Tool aus dem Bereich des Mitmach-Internets. ...

[weiterlesen](#)

Vorles(ung)en: Gut für kleine Kinder, schlecht fürs Lernen

Aber welchen Sinn haben sie im Rahmen eines Studiums, Jahre nach der Erfindung des Buchdrucks? Und welche Schlüsse haben wir für unseren Unterricht zu ziehen? ...

[weiterlesen](#)

Starke Texte schreiben

Im März 2011 wurde an der Alpen-Adria-Universität in Klagenfurt die Publikation „Starke Texte schreiben. Anregungen für Menschen im Arbeitsfeld Schule“ vorgestellt. ...

[weiterlesen](#)

Nochmals Rudolf Steiner, der populistische Pädagoge

Rudolf Steiner und die Waldorfschule: Das ist eine Erfolgsgeschichte. Was macht den Reiz dieser Mischung aus wirren Ideen und (größtenteils) toller schulischer Praxis aus? ...

[weiterlesen](#)

Österreich und die Welt

99 Luftballons und eine Schule

Die Schule lässt kaum jemanden los, das merkt man bei jedem Klassentreffen. Manchmal führt die Erinnerung sogar zu einer Schulgründung. Wie bei Nena. ...

[weiterlesen](#)

„Lehrerbild im Wandel der Zeit“

Die GEW, die Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft in Deutschland, veröffentlichte einen interessanten Text. ...

[weiterlesen](#)

„Call for papers“

Nein, das ist nicht der Ruf eines verzweifelten Engländers in der Toilette. Das ist eine Glosse zum Thema Denglisch, der Vermischung zweier Sprachen, die nichts dafür können. ...

[weiterlesen](#)

Vermischtes

Irren ist menschlich – seit Jahrhunderten

Der Tonfilm ist ein Irrtum
Intelligenz wird vererbt
Frauen sind ungeeignet – für den Marathonlauf
Besseres Suchen mit Delicious.com

[weiterlesen](#)

Impressum

Medieninhaber ist die Abteilung ...

[weiterlesen](#)

Einleitung



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

wenn der Sommer so schön wird wie der Frühling, dürfen wir uns freuen. Und sollte es regnen, können wir uns damit trösten, dass das der Natur gut tut.

Das klingt nach der alten Weisheit, dass ein halb gefülltes Glas Wasser entweder halb voll oder halb leer ist. So ist der Satz auch gemeint, schließlich hat jedes Ding zwei Seiten. Mindestens.

Jedenfalls: Genießen Sie die Ferien. Und sollte Sie jemand um diese Zeit beneiden, so antworten Sie ihm oder ihr, dass es genügend Arbeitsplätze für Lehrerinnen und Lehrer gibt. In Zukunft sogar **noch** mehr, Bewerbungen werden gerne entgegen genommen. Sie werden sich wundern, wie heftig die Menschen abwinken werden.

Das HUM-Magazin wird weiter in der gewohnten Form erscheinen, zusätzlich wird auf der Website – <http://www.hum-magazin.info> - im nächsten Schuljahr noch mehr Service angeboten werden.

Geplant sind unter anderem Links auf Seiten, die für den konkreten Unterricht hilfreich sind. Unsere Redakteure bemühen sich, die Informationsflut des „Internet-Zeitalters“ in geordnete Bahnen zu lenken und eine Struktur aufzubauen, die Ihnen den Unterricht erleichtert.

Um mit Karl Farkas zu reden:
„Schau‘n Sie sich das an.“

Einen schönen Sommer, wie immer er wettermäßig aussieht,
wünscht Ihnen

Mag. Eva Schönauer-Janeschitz
Leiterin der Abteilung II/4
Humanberufliche Schulen

[Nach oben](#)

Interview mit Landesschulinspektorin Mag. Dr. Maresa Binder



Interview mit Mag. Dr. Maresa Binder (OÖ)

Sehr geehrte Frau Landesschulinspektorin Binder, wie sieht Ihr beruflicher Werdegang aus?

Ich war Mitarbeiterin in einem Notariat, bevor ich in die Tourismusschulen Bad Leonfelden wechselte und meine Liebe zu humanberuflichen Schulen begann, die ich seit 2000 als für sie zuständige Landesschulinspektorin im Landesschulrat OÖ weiter pflege und wachsen lasse.

Bitte beschreiben Sie den HUM-Bereich, für den Sie als Inspektorin verantwortlich sind: wie viele Schulen, welche Schultypen gehören dazu und wie viele SchülerInnen und LehrerInnen sind an Ihren Schulen?

An unseren HUM-Schulen sind im laufenden Schuljahr 11.171 Lernende (Schülerinnen und Schüler) und 1.369 Lehrende (Lehrerinnen und Lehrer) – an insgesamt 21 Schulen (Wirtschaftliche Berufe, Tourismus, Mode und die Künstlerische Gestaltung-Linz) und 9 SOB-Schulen. Die Bundessportakademie (BAFL Linz), die Statutschule für Visuelle Kommunikation und das Konservatorium für Kirchenmusik der Diözese Linz fallen aufgrund der Geschäftseinteilung LSR OÖ ebenfalls in meine Zuständigkeit. Davon sind 26 Schulen im Q-hum-OÖ/QIBB-System.

Was sind Ihre pädagogischen Ziele? Welche Visionen und Perspektiven sind Ihnen wichtig?

Humanberufliche Schulen sind ästhetisch gestaltete und in ihr Umfeld gut integrierte Lernorte, deren AbsolventInnen stolz auf ihre Schule sind. Für das Miteinander gibt es klare Regeln, die von allen eingehalten werden; die Anforderungen sind deutlich gemacht und transparent gehalten – jede und jeder nimmt die eigene Verantwortung wahr. Bei Problemen erhalten Schülerinnen und Schüler professionelle Hilfestellung durch Lehrpersonen, die in Teams arbeiten und ihre Arbeit reflektieren und selbst nicht aufhören zu lernen.

Wie wollen Sie das eigenständige und selbstverantwortliche Arbeiten der Schülerinnen und Schüler fördern?

HUM-Schulen, die gute Erfahrungen zum Stärken der Verantwortung für das eigene Lernen haben, werde ich im Q-hum-Prozess allen anderen Schulen als Vernetzungspartner anbieten. Einige unterstützende Ergebnisse erwarte ich mir von unserer Q-hum-OÖ-LandesInitiative (aus dem 5. LRT/Landesroundtable) zum Kompetenzorientierten Lernen und Lehren, die zunächst bis 2014 in einem jeweils schuleigenen Fahrplan läuft.

Eine gute Fee erscheint und bietet Ihnen an, drei Dinge im österreichischen Schulsystem von heute auf morgen zu ändern: Wir sind neugierig – welche wären das denn?

Warum drei? Es braucht nur eine einzige Änderung: In jedem Spiegel wird auf Wunsch der Betrachterin/des Betrachters die Wirkung ihres/seines heutigen Handelns nach zehn Jahren sichtbar.

Wordrap: Was fällt Ihnen zu diesen acht Begriffen ein?

NMS

Die Neue Mittelschule ist die dritte Organisationsform in der Sekundarstufe 1.

Frontalunterricht

Der Frontalunterricht ist gut gemachte Sachinformation und vervollständigt das Methodenrepertoire jeder Lehrperson.

Pädagogische Hochschulen

Die Pädagogischen Hochschulen sind bedeutende und oft innovative Orte zum Erwerb und zur faszinierenden Aktualisierung der Profession „LehrerIn“.

LehrerInnenausbildung

Die LehrerInnenausbildung heute wird morgen die LehrerInnenbildung von gestern sein.

Schulferien

Die Schulferien gehören genossen!

Pragmatisierung

Die Pragmatisierung ist eine Form von Dienstverhältnis zum jeweiligen Anbieter.

Lehrer/innen: Angelegenheit der Länder oder des Bundes?

Ich bin Bundesbeamtin!

E-Learning / Blended Learning

... bietet zeitliche und örtliche Öffnung des Lernens und kann den immer höchst individuell bleibenden und selbstverantwortlichen Lernprozess gut unterstützen.

Frau Landesschulinspektorin, herzlichen Dank für das Interview!

<rw>

[Nach oben](#)

:-/ simsen bildet? °° @>'-'- t+

Die Übersetzung der Überschrift lautet in etwa so: Ich bin skeptisch (:-/), das Verschicken von SMS soll bilden?

Großes Erstaunen meinerseits (°°).

Ist das vielleicht eine Rose mit Dornen? (@>'-'-)

Wichtig ist jedenfalls, dass man positiv denkt (t+), **mh** heißt logischerweise „mega heavy“ und ^^ zwinkern. Alles klar?

Wer jetzt *stöhn* oder „booaaa, voll eklich“ denkt, ist echt gut drauf. Aber wie ist das nun mit dem Niedergang des Schreibens durch SMS? Verdirbt das die jungen Leute? Wie uns die Lektüre von Micky Maus verdorben hat?

Die Germanistik-Professorin Christa Dürscheid von der Universität Zürich verglich 1.000 Aufsätze von SchülerInnen mit 1.100 SMS-Texten, die von denselben Jugendlichen verfasst wurden. Das Ergebnis: Die sprachlichen Eigenarten der SMS-Sprache hinterließen keine nennenswerten Spuren beim Schreiben von Schultexten. Die Jugendlichen trennten klar zwischen Netzkommunikation und „normaler“ Kommunikation.

Dieses war der gute Streich.

Doch der schlechte folgt sogleich.

Wolfgang Steinig, Professor an der Universität Siegen, führt seit Jahrzehnten Untersuchungen über die Schreibentwicklung durch. Er verglich beispielsweise Viertklässler im Jahr 1972 mit denen im Jahr 2002. Die Zahl der Fehler war im Durchschnitt von sieben auf zwölf Wörter pro hundert Wörter gestiegen. Gleichzeitig stieg allerdings die Länge der Texte und der Wortschatz war 2002 größer geworden.

Das große **Aber**: Kinder aus der so genannten Unterschicht haben eine Zunahme an Rechtschreibfehlern und das Vokabular ist im Vergleich zu 1972 geschrumpft. Ähnliche Tendenzen gibt es bei Satz- und Textlänge. Das war Anfang der 70er Jahre noch anders.

Mit anderen Worten: Kinder aus der oberen, teilweise auch aus der unteren Mittelschicht haben sich verbessert, die sozial Schwächeren verschlechtert.

Bildung für alle – so lautet das Ziel der UNESCO. Im Jahr 2000 haben sich in Dakar 164 Länder auf dieses Ziel geeinigt. Darunter auch Österreich und Deutschland.

Erstes Ziel war: *„Die frühkindliche Bildung soll ausgebaut und verbessert werden, insbesondere für benachteiligte Kinder.“*

Von diesem Ziel haben wir uns leider entfernt. (Anmerkung: Die Befunde stammen aus Deutschland, aber eine Analogie zu Österreich ist nicht von der Hand zu weisen.)

<el>

[Nach oben](#)

Weitere Informationen

<http://www.fb3.uni-siegen.de/germanistik/steinig/index.html> Homepage von Wolfgang Steinig

<http://www.unesco.de/efa.html> Bildung für alle

Text mit Wordle.net visualisieren

„Wordle“ ist ein sehr einfach zu bedienendes, kostenloses Tool aus dem Bereich des Mitmach-Internets, bereitet selber erstellte oder anderswo bezogene Wortsammlungen grafisch auf und stellt Text optisch schön dar.

Besonders gefällt, dass „Wordle“ die bunten, nachträglich leicht zu ändernden „tag clouds“ (Schlagwortwolken) erzeugt, ohne dass man sich dafür registrieren – und ohne dass man dafür eine 100 Seiten starke Anleitung lesen muss. Häufig vorkommende Wörter vergrößert das Programm stark, was spannende Effekte ergibt.

Eine Schwierigkeit gilt es bei diesem Angebot allerdings zu überwinden: man kann leider keine selber erzeugten Bilder abspeichern, sondern nur auf der Wordle-Seite veröffentlichen oder sie ausdrucken. Es gibt allerdings eine Hintertür: über die Druckfunktion des PC lässt sich leicht ein PDF erzeugen. Wenn Sie Windows verwenden, brauchen Sie dazu eine Software wie „CuteFTP“ und wenn Sie einen Mac verwenden, wählen Sie „PDF“ im Druckbereich und speichern Ihre Wolke damit ab.

Wie können wir Wordle in der Schule anwenden? Diese Software eignet sich z.B. sehr gut für den Sprachenunterricht, wenn wir ein Brainstorming zu einem Thema machen wollen, an dem sich die ganze Klasse beteiligen soll. Um alle SchülerInnen gleichzeitig Wörter in ein Dokument schreiben lassen, empfiehlt es sich, ein „public pad“ wie das „Piratenpad“, Titanpad oder auch Googles „Texte und Tabellen“ zu verwenden. So können in kurzer Zeit mit einer Gruppe

Es gibt sicherlich noch zahlreiche weitere gute Anwendungsmöglichkeiten für diese Software, wie z.B. Lyrik damit zu visualisieren oder Aufdrucke für T-Shirts zu erzeugen, wie ein Student vor kurzem anregte usw. usf.

Mein Tipp: einfach ausprobieren und staunend beobachten, welche Wortwolken sich entwickeln!

<rw>

[Nach oben](#)

Weitere Informationen

<http://www.wordle.net/>

Vorles(ung)en: Gut für Kleine, schlecht für Große

Kleine Kinder lieben es, wenn ihre Eltern ihnen abends vorlesen. Wenn sie groß geworden sind, werden sie mit großer Wahrscheinlichkeit gerne Bücher lesen. Allerdings mögen sie es dann vermutlich weniger, wenn ihnen vorgelesen wird. Dennoch sind „Vorlesungen“ ein zentrales Anliegen der universitären Bildung.

Seit Erfindung des Buchdrucks ist ihr Sinn allerdings weitgehend verloren gegangen. Immerhin gibt es einige begnadete RhetorikerInnen, die StudentInnen so fesseln, dass der Lernerfolg gesichert ist.

Oder?

Eine Studie des Nobelpreisträgers Carl Wiemann von der „University of British Columbia“ beweist das Gegenteil. Zwei Gruppen von Studierenden wurde ein Einführungskurs in Physik geboten. In der ersten Gruppe unterrichtete ein erfahrener Universitätsprofessor, der in den Evaluationen stets Bestnoten von seinen StudentInnen erhielt, in der zweiten ein Nachwuchsforscher, dem jede Lehrerfahrung fehlte.

Der Professor brachte den Stoff im gewohnt brillanten Frontalvortrag, der Neuling kombinierte didaktische Methoden – Multiple-Choice-Test mit Gruppenarbeiten, Lesestoff mit Quiz, Referate mit Diskussionen.

Obwohl die zweite Gruppe mehr arbeiten musste, fand sie daran mehr Freude – und konnte am Ende deutlich mehr als die „Konkurrenz“. **Und** sie hatte die grundlegenden physikalischen Konzepte besser verstanden.

Nicht weiter verwunderlich? – Kann sein, verwunderlich ist jedenfalls, dass sich die Einrichtung der Vorlesung noch immer an den Universitäten halten kann. Außerdem kommen Untersuchungen in den Schulen immer wieder zu ähnlichen Ergebnissen: LehrerInnen sprechen überwiegend selbst, halten „Vorlesungen“.

In einem Fortbildungsseminar brach eine Kollegin einmal eine Lanze für den Frontalunterricht. „Wir hatten“, erzählte sie, „einen Geographielehrer, der berichtete von seinen Reisen mit einem Engagement, dass wir alle fasziniert waren.“

„Und?“, fragte eine andere Kollegin, „Was hast Du Dir gemerkt?“

Da überlegte sie eine Zeitlang und antwortete dann: „Ich fürchte: gar nichts. Aber der Unterricht hat wenigstens Spaß gemacht.“

Weil das zwar schön ist, aber begnadete Vortragende in freier Laufbahn selten vorkommen und dem Lernerfolg nicht dienen, ist es an der Zeit, eine Mischung der „alten“ und „neuen“ Methoden anzuwenden.

Erhard Meuler, Professor für Erwachsenenbildung in Mainz, Theologe und Philosoph, hat zahlreiche Bücher zu pädagogischen Themen geschrieben. Eines heißt „Lob des Scheiterns“ und erinnert – wohl nicht zufällig – an Bertrand Russells „Lob des Müßiggangs“. Auch Erhard Meuler weist auf das Positive des gesellschaftlich „Negativen“ hin: Scheitern gehört zum Unterricht wie Fehler zum Lernen.

Aus Fehlern lernen wir bekanntlich. Wer keine Fehler macht, ist perfekt. Oder macht nichts, daher auch keine Fehler. Beide Fälle sind Ausnahmen und benötigen oder wollen keinen Unterricht. Für den großen Rest der Menschheit sind andere Methoden sinnvoll.

„Die Vorlesung kann zur Einführung in ein größeres, weit verzweigtes Gebiet wie beispielsweise hier im Rahmen der Ringvorlesung in das Fach ‚Pädagogik‘ von Nutzen sein, hat aber als Kommunikationsform eine Reihe erheblicher Schwächen:

- *ProfessorInnen und Studierende treffen in Hörsälen zusammen, die von ihrem architektonischen Aufbau und der festen Bestuhlung nur Vorträge, aber keine demokratische Zusammenarbeit aller, kein lebhaftes Hin und Her des Gesprächs zwischen allen Beteiligten erlauben. ...*
- *... Gemäß lernpsychologischer Studien beträgt die Wahrscheinlichkeit, etwas zu behalten, allenfalls 10 – 20 %, wenn ich nur etwas höre, dagegen schon an die 50 %, wenn die gesprochenen Informationen durch Visualisierung intensiviert werden, 80 % hingegen, wenn ich als Lernsubjekt etwas erarbeite und entdecke. Lernen ergibt sich nicht automatisch daraus, dass irgendetwas **gelehrt** wird.“* (Erhard Meuler, S. 125, Hervorhebung durch den Autor)

Mit anderen Worten: Unterricht wird sich vom Frontalunterricht verabschieden müssen, zumindest in dem Ausmaß, in dem er heute noch weitgehend stattfindet. Untersuchungen in Schulen zeigen, dass in Klassen nach wie vor rund 80 Prozent der Zeit „lehrerzentriert“ organisiert sind. Und das im ständigen 50-Minuten-Wechsel der Inhalte.

Das bedeutet nicht die Abschaffung von Vorträgen, aber die Gewichtung sollte geändert werden. LehrerInnen sind Wissensvermittler, aber keine AlleinunterhalterInnen. Und selbst Thomas Gottschalk würde sich schwer tun, jeden Tag mehrere Stunden zu unterhalten. Von der unterschiedlichen Bezahlung wollen wir gar nicht erst reden.

<el>

[Nach oben](#)

Das Buch

Erhard Meuler, Lob des Scheiterns, Methoden- und Geschichtenbuch zur Erwachsenenbildung an der Universität, Schneider Verlag Hohengehren GmbH, 2001, ISBN 3-89676-423-3

Weitere Informationen

<http://www.sueddeutsche.de/r5D38u/4088848/Mit-Diskussion-und-Klingelknopf.html>

Artikel in der Süddeutschen Zeitung

<http://www.zeit.de/2011/21/Hochschule-Vorlesung>

Artikel in Zeit-Online

Starke Texte schreiben

Im März 2011 wurde an der Alpen-Adria-Universität in Klagenfurt die Publikation „Starke Texte schreiben. Anregungen für Menschen im Arbeitsfeld Schule“¹ vorgestellt. Dieses übersichtlich strukturierte Buch, das Sie als PDF an der unten genannten Adresse gratis herunterladen können, befasst sich u.a. mit Fragen wie „Warum soll ich schreiben?“, „Welche Schreibtechniken sind hilfreich?“, „Wie gelingen ausdrucksstarke Texte?“, „Wie schreibe ich wissenschaftliche Texte?“ und soll uns Lehrende darin unterstützen, Schülerinnen und Schülern die Kunst des Schreibens zu vermitteln.

Sich mit einem Thema gründlich auseinanderzusetzen und dann darüber zu schreiben ist heute aus mehreren Gründen nicht nur für Schüler/innen, sondern auch für manche LehrerInnen eine Qual, gab es doch in ihrer Ausbildung meist keine Möglichkeit, das Schreiben ernsthaft von der Pike auf zu erlernen. (Seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts spielt Rhetorik an vielen deutschsprachigen Universitäten keine Rolle mehr!) Auch lange persönliche Briefe zu schreiben ist seit Jahren aus der Mode – einen persönlichen Brief im Briefkasten zu finden ist inzwischen schon zu etwas Besonderem geworden.

Dabei schreiben wir heutzutage wahrscheinlich nicht weniger als zur Zeit der „Schneckenpost“, nur haben sich mit der Kommunikation über die elektronischen Medien Aussehen, Stil und Länge der schriftlichen Mitteilungen geändert. Beim SMSen z.B. muss eine Nachricht auf das Allernotwendigste verkürzt werden, um nicht den vorgegebenen Rahmen von 160 Zeichen zu sprengen. Auf eine höfliche Anrede und den abschließenden Gruß wird daher meist verzichtet und Smileys und diverse Akronyme (Abkürzungen) helfen uns dabei, Inhalt und Gefühlsäußerungen in aller Kürze wiederzugeben. Plattformen wie Facebook motivieren unsere SchülerInnen zusätzlich, regelmäßig in schriftlicher Form miteinander zu kommunizieren, doch sind auch diese „Statusmeldungen“ ähnlich gehalten wie SMS und erwecken oft den Eindruck, es handle sich eher um mundartliche Lautschrift als um einen umgangssprachlichen Text.

Anders als im deutschsprachigen Bereich haben Rhetorik und kreatives Schreiben an englischen und amerikanischen Unis traditionell einen sehr hohen Stellenwert. Während meines Germanistikstudiums musste ich mich z.B. nie mit rhetorischen Grundregeln und dem systematischen Schreiben von Texten beschäftigen. Doch noch heute profitiere ich hingegen von den Dingen, die ich in Andrew Skinners Proseminar auf der Anglistik lernen durfte, der mit Imhoof-Hudsons Werk „From Paragraph to Essay“² arbeitete.

Carmen Mertlitschs Booklet ist ein hervorragendes (Gratis-)Angebot, um einerseits selber viel über das Schreiben zu lernen und andererseits unsere SchülerInnen Schritt für Schritt in die Schreibkunst einzuführen, sie damit auf Facharbeiten und die neue Reifeprüfung vorzubereiten und so zu kritischen Menschen zu erziehen, die in der Lage sind, ihre Standpunkte wohlüberlegt und gut formuliert zu äußern und „starke Texte schreiben“ können.

<rw>

[Nach oben](#)

¹ Adressen zum Herunterladen: www.imst.ac.at/starke_texte_schreiben und www.literacy.at

² Imhoof M., Hudson H.: From Paragraph to Essay, Longman 1975

Der populistische Pädagoge

Wer sich mit Rudolf Steiner beschäftigt, stößt auf einen Mann, der zu allem etwas zu sagen und zu schreiben hatte, ob zur Landwirtschaft, zum Sozialleben, zur Schule oder zu Engeln und Geistern. Und begründete die Waldorfpädagogik, die anthroposophische Medizin, die biodynamische Landwirtschaft und die Christengemeinschaft.

2011 jährt sich sein Geburtstag, vor 150 Jahren kam er in dem heute zu Kroatien gehörenden Dorf Kraljevec zur Welt. Damals war das noch die österreichisch-ungarische Monarchie, weshalb er gerne als Österreicher bezeichnet wird. Zumindest dann, wenn seiner feierlich gedacht wird.

Auch für die Waldorfschulen gilt, dass sie vor allem zu solchen Anlässen ins Bewusstsein einer kleinen Öffentlichkeit gerät. Dann hört man von „Epochenunterricht“, aber auch von „Eurythmie“ – und weiß doch mit all dem wenig anzufangen.

Wer hat denn eine solche Schule je absolviert und war erfolgreich? Da kommen doch nur „Weicheier“ raus, wie man in Deutschland jene Menschen nennt, die nicht dem Erfolgstypus der Gesellschaft entsprechen. Etwa Menschen wie Heiner Lauterbach, Sandra Bullock, Sarah Wiener und Wolfgang Porsche?¹ Und irgendwie kommt einem der Name Annie Lennox auch bekannt vor. Kleine Erinnerungsstütze: „Sweet dreams are made of this.“ Of Antroposophie? Vielleicht werden manche Träume Wirklichkeit. „There must be an angel“, singt Annie Lennox.² Aber sind Engel wirklich nötig dafür? Denn auch diesen Phantasiefiguren widmet sich Rudolf Steiner.

Andererseits: Welche pädagogische „Ideologie“ hat schon den Spagat zwischen Humanismus und Wirtschaftlichkeit geschafft? Mit Gründungen wie Demeter, Valeda, der Biomarktkette Alnatura oder der Drogeriemarktkette DM? Sie alle haben mit Rudolf Steiner zu tun, sie wurden von seinen Anhängerinnen und Anhängern gegründet.

Auch jene Bank GLS, die 2010 vom privaten Nachrichtensender n-tv zur Bank des Jahres gewählt wurde.³ Eine Bank, die alle Firmenkredite im Internet veröffentlicht⁴ und deren Hauspolitik es ist, dass der Chef nicht mehr als sechs Mal so viel verdienen darf wie ein Einsteiger. Seltsam, wo doch international die Parole gilt, dass große Unternehmen große Gagen zahlen, etwa neun Millionen Euro im Jahr für den Chef der Deutschen Bank.

GLS wurde ebenfalls von Anthroposophen gegründet. Anthroposophie, so nennt sich Rudolf Steiners allumspannende Philosophie. Und die wird bisweilen mit Argusaugen beobachtet. Zu viel Esoterik. Zu viel Rassismus und Sexismus. Ist das so?

Diagonal

In der hörenswerten Ö1-Sendung „Diagonal“ mühte sich ein Redakteur heftig, Rudolf Steiner Rassismus zu unterstellen. Vielleicht hatte er sogar Recht, denn die Aussage über die „Neger“ ist knapp neben der Nazi-Ideologie anzusiedeln.

Helmut Goldmann, Generalsekretär der Anthroposophischen Gesellschaft Österreich, entgegnete, dass diese Sätze aus der Zeit heraus verstanden werden müssen. Und aus dem Zielpublikum.

¹ <http://www.zeit.de/2011/08/C-Waldorfschule-Lehrlinge>

² <http://www.youtube.com/watch?v=uMTz6xEldQc> Annie Lennox singt „There must be an angel“

³ http://de.wikipedia.org/wiki/GLS_Gemeinschaftsbank#Gesch.C3.A4ftsprinzip

⁴ http://de.wikipedia.org/wiki/GLS_Gemeinschaftsbank#Gesch.C3.A4ftsprinzip

Rudolf Steiner, so meinte er, bediente sich eben der herrschenden Vorurteile, um seine Zuhörer an die anthroposophische Lehre heranzuführen.

Das mag nicht stichhaltig klingen, aber es ist einen Versuch wert, Rudolf Steiner nicht ausschließlich als reaktionären Theoretiker zu behandeln. Vielleicht ist er tatsächlich fortschrittlicher als viele jener, die sich in Illusionen flüchteten oder sich bestehenden Verhältnissen unterwarfen?

In derselben Sendung setzte sich eine Reporterin einem Seminar für „Eurythmie“ aus. Ihr Misstrauen gegenüber dem Kult um Rudolf Steiner blieb, aber er war doch sehr gedämpft. Niemand wollte sie missionieren – und irgendwie tat der seltsame Tanz ihr gut.

Vielleicht zumindest ein Ansatz, dem erfolgreichsten Reformpädagogen des vorigen Jahrhunderts ein wenig nachzuspüren. Manche Teile seiner Methoden können wir im öffentlichen Schulwesen durchaus brauchen!

<el>

[Nach oben](#)

Österreich und die Welt

99 Luftballons und eine Schule



Die Schule lässt kaum jemanden los, das merkt man bei jedem Klassentreffen. Manchmal führt die Erinnerung sogar zu einer Schulgründung, wie bei Nena. Die Sängerin, deren Hit „99 Luftballons“ noch vielen im Ohr klingt, ist Mitbegründerin der „Neuen Schule Hamburg“, kurz NSH genannt.

Das war 2007 und danach versuchte die Schule alles, um nicht in die Medien zu gelangen. Wenn JournalistInnen es dennoch versuchen, müssen sie sich einer Art Verhör von Jugendlichen und Lehrpersonen unterziehen. Wer die Prüfung besteht, darf sich dafür einen Tag lang frei in der Schule bewegen.

Die Schule orientiert sich an der amerikanischen Sudbury-Valley-Schule, einer radikal anderen Schule, die auf Selbstorganisation der Beteiligten setzt, allerdings ohne in „laissez-faire“ abzugleiten. Das Konzept setzt auf die natürliche Neugierde der Kinder. Und dass ihnen die Unterrichtenden dabei zur Seite stehen. Die Lehrerinnen und Lehrer verstehen sich als „Lernbegleiter“.

Gelernt wird vieles, das nicht in vorgefertigte Lehrpläne passt. Etwa warum eine grüne Essiggurke erst glüht, dann stinkt und schließlich schwarz wird, wenn man Strom durch sie leitet. Der Versuch endet in Gesprächen über Kohlenstoff, Hochspannungsleitungen und Ernährung.

Der Hirnforscher Gerald Hüther findet, dass diese Schule Vorbildcharakter hat.

„Die Kinder lernen hier mit Begeisterung statt unter Leistungsdruck.“

Nur so könne Wissen langfristig im Gehirn gespeichert werden.

Nachhaltigkeit statt „Bulimielernen“.

<el>

[Nach oben](#)

Weitere Informationen

<http://www.youtube.com/watch?v=8hceE4PHn9c> Eröffnung 2007

<http://www.youtube.com/watch?v=1oNMrYS36Wg> Talkshow NDR, Teil 2

<http://www.youtube.com/watch?v=IsKKDf80Was> Talkshow NDR, Teil 1

<http://www.youtube.com/watch?v=awOAmTaZ4XI> Sudbury-Valley-School

„Lehrerbild im Wandel der Zeit“

Herbert Gudjons ist ehemaliger Lehrer und emeritierte 2005 als Professor der Universität Hamburg. Im selben Jahr hielt er einen Vortrag über den Wandel des Lehrerbildes. Der Text ist noch immer lesenswert, obwohl sechs Jahre bereits als langer Zeitraum erscheinen.

Auf neun Seiten – siehe Link – fasst der Autor die Entwicklung zusammen: Er eilt von der „Erfindung“ des Berufs über den „Halbtagsjob“ zum „Höllensjob“, schnell und informativ.

Waren die 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts noch geprägt von autoritären Unterrichtsformen, die Jugendlichen mehr oder weniger brav und ihre Eltern untertänig, änderte sich das allmählich. Die Folgen waren bürokratische Verordnungen, die jedes Verhalten bis ins Detail regeln sollten. Mit dem Erfolg, dass mittlerweile in Konferenzräumen weniger über Unterrichtspraxis, aber immer häufiger über das Einhalten diverser Gesetze diskutiert wird.

Auch der Gedanke vom „Halbtagsjob“ wurde durch Untersuchungen widerlegt: Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit betrug bereits in den 70er Jahren mindestens 45 bis 48 Stunden, in manchen Fällen noch mehr.

In den 80er Jahren wurde es dann knapp. Das Geld nämlich und so förderte der Staat die Entwicklung der „Lehrerpersönlichkeit“. Das kostete wenig und tat den LehrerInnen dennoch gut. Supervisions- und Balintgruppen wurden gegründet, die Wissenschaft widmete sich der Erforschung der „Lehrerpersönlichkeit“.

Seither änderte sich die Lage wieder etwas und LehrerInnen entwickeln sich nun zu „ExpertInnen“. Es geht um professionellen Unterricht, vielfältige Methoden und Strukturierung der Schulstunden.

Herbert Gujdons wiegt die unterschiedlichen „Rollen“, die Lehrerinnen und Lehrer zu unterschiedlichen Zeiten „spielen“ sollen, nüchtern gegeneinander ab und kommt zu dem Ergebnis:

„Trotzdem bietet das Nachdenken über den Wandel des Lehrerbildes in der Zeit keinen Anlass zu Pessimismus und Wehklagen. Nicht leicht haben sie es, die Lehrer und Lehrerinnen. Denn kaum ein anderer akademischer Beruf reagiert so sensibel auf gesellschaftliche Wandlungsprozesse.“

Die Lehrer sind gefragt, wenn es um Beseitigung der Schäden geht, die Politik und Gesellschaft angerichtet haben. Es hat Geschichte, die Lehrer und ihre vermeintlich falsche Wissensvermittlung für alles Unglück des Landes verantwortlich zu machen, klagte doch schon Friedrich Wilhelm IV. gegenüber seinen Seminarlehrern nach der Revolution 1848/49:

„All’ das Elend, das im verflossenen Jahre über Preußen hereingebrochen ist, ist Ihre, einzig Ihre Schuld, die Schuld der Afterbildung, der irreligiösen Massenweisheit, die Sie als rechte Weisheit verbreiten...“

Lassen wir sie klagen und tun wir unsere Arbeit.“

Mehr soll nicht verraten werden, denn Sie finden den gesamten Text im Internet!

<el>

[Nach oben](#)

Weitere Informationen

http://www.gew-bw.de/Binaries/Binary4656/Lehrerbild_im_Wandel.pdf - Lehrerbild im Wandel der Zeit

„Call for papers“

Immer öfter fühle ich mich wie ein Gast im eigenen Land – rundum sprechen Menschen in einer fremden Sprache, die ich nicht verstehe. Niemand spricht Deutsch, nicht einmal Kroatisch oder Slowenisch! Das sind jene zwei Sprachen, die im Vielvölkerstaat Österreich regional zusätzlich zugelassen sind. Deutschland ist diesbezüglich ja viel ärmer dran, es hat nur eine einzige Sprache und die Schweizer machen sich besonders wichtig, indem sie gleich vier Amtssprachen zulassen.

Begonnen hat mein Unwohlsein mit einer Veranstaltung zum Thema „Lernen“ und der Aufforderung „**call for papers**“. Ich hatte in der Schule acht Jahre das Fach „Schulenglisch“ und bot sofort etliche Rollen Klopapier an. Die Frachtkosten hätte ich selbst übernommen, leider war alles ein Missverständnis. Der Aufruf richtete sich an geistige Inhalte, man war eingeladen, nach dem „keynote speaker“ weitere Beiträge zum Thema vorzuschlagen.

Das freute mich so sehr, dass ich gleich im Internet recherchierte, was ein „keynote speaker“ ist. Die Übersetzung war einfacher als das Wort vermuten ließ, es handelt sich schlicht um den Hauptredner der Veranstaltung.

Ich gebe allerdings zu, dass dieses Wort jeder Mensch versteht und sich dadurch bereits eine Wendung ins Banale ergeben hätte, die dem Anspruch der Veranstaltung – um nicht zu sagen: des „events“! – eklatant widersprochen hätte.

Ich schickte also eine „response without paper“. Ich wollte modern und ökologisch sein, verzichtete daher auf schlichtes Papier und die Dienste der Post, schickte alles per Internet. Mein sozusagen „non-paper“ wurde zwar nicht angenommen, aber die „University of Technology – Department e-learning and e-understanding“, die frühere schlichte Technische Universität

Wien, schickte mir ein Programm, in dem der gesamte „content“ aufgelistet war. Damit ich mich auskenne, waren alle „tracks“ aufgelistet.

Dummerweise kann es sich beim „track“ um vieles handeln, etwa Gleisanlage, Feldweg oder Spurweite. Falls ich nicht „off the track“ bin, also auf dem Holzweg, handelt es sich bloß um verschiedene „workshops“, früher vulgär Arbeitskreise genannt, die parallel stattfinden.

Wer sich fremd fühlt, sollte zuerst die Sprache der Einheimischen erlernen, das verlangen wir von Zuwanderern und –innen, das muss also auch für mich gelten.

Die „challenge“ (im Sinne von Schwierigkeit) dabei ist, dass es zu „challenges“ (im Sinne von Problemen) kommt, wenn die Wörter in einen „challenge“ (im Sinne von Wettbewerb) treten.

Es ist natürlich eine „challenge“ (im Sinne von lockender Aufgabe), diese „challenges“ (im Sinne von Schwierigkeiten) zu „challengen“ (im Sinne von fordern). Andere werden das aber „challengen“ (im Sinne von hinterfragen) und eine „challenge“ (im Sinne von Kampfansage) an die Fremdlinge richten. Ob diese „will accept a challenge“ (im Sinne von Herausforderung annehmen) bleibt die qweschtschn. Also die Frage.

Ich jedenfalls stelle mich der „challenge“ (im Sinne von Herausforderung), schließlich will ich nicht von gestern sein.

„I'm no yesterday man“, if you know what I mean. „Life Long Learning“ ist das Gebot der Stunde, selbst wenn das ins schlichte Deutsch übertragen werden kann: lebenslanges Lernen.

Klar, es kommt auf den POV (Point Of View, also Sichtweise) an. Aber ich stelle mich der Moderne, selbst wenn sie eine Post ist. Denn: AAMOF (As A Matter Of Fact) muss ich sagen: SN (Situation Normal).

Als „abstract“ (Zusammenfassung) kann man sagen: Mein „wording“ bekommt ein immer besseres „standing“. Zumindest im Bereich des Denglischen. Was den Inhalt anlangt: „We'll wait and see what happens.“ (Schau ma mal.)

„Cu“ (see you), „ROFL“ (Rolling On the Floor Laughing).

Und „NVM“ (NeVer Mind) it's „NP“ (No Problem).

„KwT“ (kein weiterer Text).

„BTW“ (By The Way): „awg“, alles wird gut. Wenn immer mehr MusikerInnen deutsche Texte singen, werden bald wieder Beiträge für Veranstaltungen gesucht werden – und niemand macht mehr einen „call for papers“.

<el>

[Nach oben](#)

Klassische Irrtümer

Der Tonfilm ist ein Irrtum

„Filmschauspieler werden niemals sprechen.“ Das meinte vor 90 Jahren D. W. Griffith, der gemeinsam mit Charlie Chaplin United Artists gründete.

Und Harry M. Warner ergänzte: „*Wer will schon Schauspieler sprechen hören?*“

Der Tonfilm wurde dennoch ein Erfolg, auch wenn der Deutsche Musikerverband meinte, „*der Tonfilm verderbe Gehör und Augen und wirke nervenzerrüttend*“.

Der Verband hatte ein Motiv für seinen Irrtum: Orchester dienten als Rahmen für Stummfilme - und der Tonfilm vernichtete ihre Arbeitsplätze.

Intelligenz wird vererbt – oder doch nicht?

Die These, dass die Intelligenz eines Menschen angeboren ist und daher sozial „niedere“ Schichten auch einen niedrigeren IQ haben, ist alt – aber noch immer geistert sie durch die Köpfe.

Die Grundlage für die „angeborene Intelligenz“ lieferten Untersuchungen an 53 eineiigen Zwillingspaaren, die in getrennten Familien aufgewachsen waren. Cyril Burt, ein amerikanischer Psychologe, hatte das Projekt geleitet.

1974, drei Jahre nach seinem Tod, kamen Zweifel auf, was die Anzahl der Zwillingspaare anlangte. In Wirklichkeit blieben von den angeblich 53 Paaren nur 15 übrig. Die Daten der übrigen Paare waren frei erfunden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die an den Untersuchungen teilgenommen haben sollten, hatten nie existiert.

Wieder nichts mit der beliebten These!

Frauen ungeeignet – für den Marathon

Dass Männer auch irren können, bestätigte das Internationale Olympische Komitee eindrucksvoll bis Anfang 1970: Frauen können keinen Marathon laufen. Das sei unweiblich und medizinisch nicht zu vertreten.

1984 änderte man(n) seine Meinung und die erste Marathon-Olympiasiegerin lief nach zwei Stunden und 25 Minuten ins Ziel. 1956 wäre sie mit dieser Zeit nur vom (französischen) Marathonsieger geschlagen worden.

Es gibt viele Irrtümer in der Menschheitsgeschichte und so wird es bleiben. Denn Irrtümer leben lange, denn irren ist menschlich.

<el>

Weitere Informationen

http://www.rp-online.de/wissen/Populaere-Irrtuemer-Wir-klaeren-auf_bid_24550.html

Klaus Waller, Lexikon der klassischen Irrtümer, Eichborn Verlag, 1999, leider vergriffen

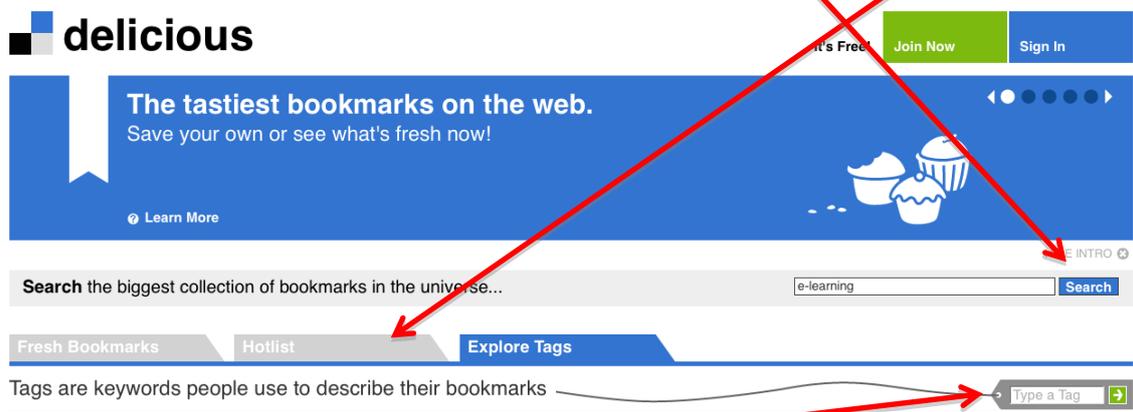
Besseres Suchen mit Delicious.com

Delicious.com ist ein Internetangebot für „Social Bookmarking“ und erlaubt es uns, nach der Einrichtung eines Kontos eigene Favoriten bzw. Lesezeichen zu speichern und mit Schlagwörtern (= Tags) zu ergänzen.

Wenn Sie auf Delicious.com Ihre Lesezeichen speichern, dann sind Sie – wenn Sie das möchten – öffentlich sicht- und nutzbar. Mehrere Millionen Surfer nutzen mittlerweile diesen sinnvollen Gratisdienst und lassen andere an ihren Lesezeichen teilhaben.

Während nun Googles „Roboter“ automatisch das Internet durchforsten und Inhalte nach bestimmten Kriterien in der Suchmaschine ablegen, stehen hinter all den Informationen von Delicious.com Menschen, denen bestimmte Seiten so gut gefallen, dass sie sie veröffentlichen bzw. mit anderen teilen wollen.

Und dieses Angebot können wir auf mehrere Arten gut nutzen. (Dafür muss man auch kein eigenes Konto besitzen!) Einmal, um in all den kommentierten Links zu surfen und so auf viele brauchbare Seiten zu stoßen. Dazu reicht die Suchmaske „Search“ rechts unter dem Titel. Damit suchen wir in den Titeln der Lesezeichen. Oder wir klicken auf der Startseite die „Hotlist“ der „Tags“ an und erhalten somit ein Verzeichnis mit den am häufigsten angeklickten Links.



Bessere Ergebnisse bekommen wir jedoch meist, indem wir die „Tags“, also die einzelnen Link-Beschreibungen, durchsuchen. Das geht ganz einfach über die Delicious-Startseite über „Type a Tag“ oder über die „Tagwolke“: www.delicious.com/tag.

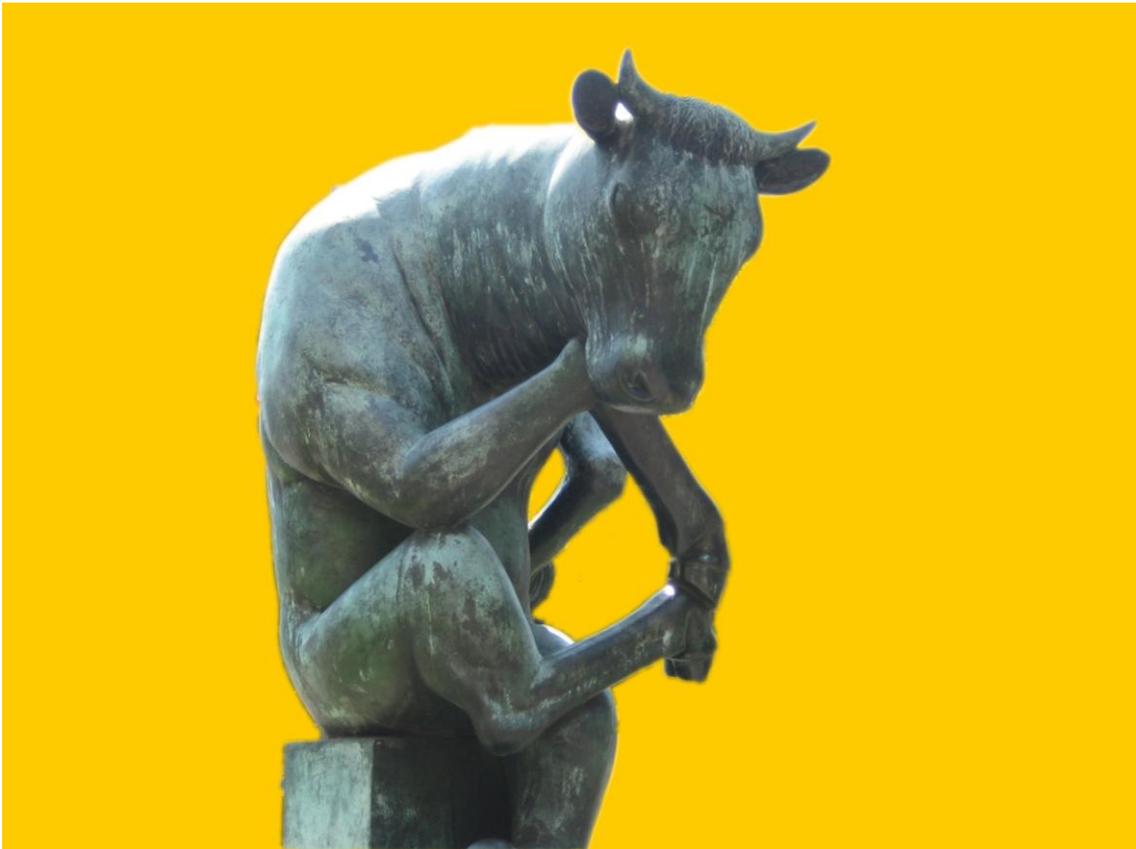
Sie werden feststellen, dass Sie bei Delicious zwar nicht Millionen von Ergebnissen bekommen, sondern wesentlich weniger. Diese sind aber meist besser, weil ausgewählt und publiziert von anderen Menschen.

<rw>

[Nach oben](#)

Weitere Informationen

<http://www.delicious.com/>



Impressum

Abt. II/4 BMUKK

MR Mag. Eva Schönauer-Janeschitz

Redaktionsteam:

Mag. Erich Ledersberger

Mag. Reinhard Wieser

Fotos & Grafiken:

Mag. Erich Ledersberger

Mag. Reinhard Wieser

[Nach oben](#)